

Tagebuch

Agatha-Christie-Verfilmung

Ein Gentleman als Mörder

Das Erfolgsgeheimnis Agatha Christies liegt in der perfektionierten Geheimnistuerei. Ihr Rezept besteht darin, just an den Stellen Mysteriöses in die britische Landschaft zu pflanzen, an denen man sonst nur den gepflegten englischen Rasen vermutet. Selbst bei den augenscheinlich harmlosesten Todesfällen läßt sie nie „Gras über die Sache“ wachsen, sondern hat stets einen Zufallsdetektiv bereit, dessen von der Neugierde geplagte Phantasie das Alltägliche zum Außergewöhnlichen werden läßt.

In der jüngsten zweiteiligen Christie-Verfilmung „Warum haben sie nicht Evans gefragt?“ nahm die attraktive Lady Francis Derwent diese Rolle ein und sorgte — ganz anders als die bekannte Miss Marple — mit ihrer prächtigen Garderobe dafür, daß der Zuschauer sich nicht nur des Abenteurers wegen ihr zuwenden konnte. Zur Steigerung des Identifikationswertes sind Agatha Christies Detektive denn auch keine Profis, sondern leidenschaftliche Hobbyschnüffler. Bei Lady Francis — oder Francy, wie ihre Freunde sie nennen dürfen — resultierte die Schnüffelei aus der gähnenden Langeweile ihres Lebens als Landadliger: sie sehnt sich nach Aufregung. Als dann tatsächlich ihr etwas trottliger Freund Bobby Jones in den Klippen einen beinahe Toten findet, der gerade noch „Warum haben Sie nicht Evans gefragt?“ hauchen kann, liefert er nicht nur der guten Francis, sondern auch Agatha Christie, dem Drehbuchautor Pat Sandys und dem Fernsehzuschauer endlich den Aufhänger für eine Geschichte, die der Langeweile sowohl des bisher Dargestellten als auch der bisherigen Darstellung eine — möglichst lang dauernde — Kurzweil bescheren sollte.

Allerdings benötigten die adligen Protagonisten eine gute Stunde, um sich aus ihrer Golfkluft in die Detektivkostüme zu schwingen und das Sittengemälde zum Thriller werden zu lassen. Überdruß war beinahe sechzig Minuten lang die Grundstimmung nicht nur in der Film-, sondern auch in der Zuschauerwirklichkeit. Nun begann sich ein Maskenkarussell zu drehen, das sich allmählich steigerte und schließlich so

schnell wurde, daß alle Mitfahrer gänzlich die Orientierung verloren.

Bewundernswert — und doch immer wieder enttäuschend —, daß sich aus diesem wildverstrickten Knäuel von Fäden am Ende doch nur ein einziger, nämlich der besagte rote, herausgezogen wird und sich das Spektakel kreisförmig schließt. Das Extrakt dieser Fernsehjagd — die sich im Gegensatz zu den Treibjagden der als „Krimis“ ausgegebenen amerikanischen Produktionen wie eine leise Pirsch ausnahm — zeigte dann, daß hier trotz der geweckten Erwartungen wieder nur ganz perfekt, aber gewohnt mit den Versatzstücken eines Genres jongliert worden war.

Nichts Besonderes also — oder doch etwas besonders Ärgerliches: denn das unmenschliche Verbrechen stand schließlich als gleichberechtigte Freizeitpaß neben der Verbrecherjagd. Beides geschah aus Langeweile, aus dem snobistischen Unvermögen zur Selbstgenügsamkeit. Am Ende darf sich der Drogenhändler und Mörder ungeschoren als Gentleman verabschieden. Als Mitglied des Landadels zeigt er Etikette gegenüber denjenigen, die er noch am Leben gelassen hat. Der Widerspruch dieser Etikette zu dem überaus saloppen Umgangston der adligen Freizeitkriminalisten scheint ein Tribut an die Unterhaltungsindustrie zu sein.

Letztlich war es denn nur eine technisch brillante Qualitätsproduktion der Briten, die als Meister des Verstrickungsgenres den Kontinent seit jeher mit der hier fehlenden skurrilen Phantasie beliefern. Sie blieb unbefriedigend, diese Mischung aus Komödie und Thriller, weil sich das inhaltlich und stilistisch miteinander Verknüpfte gegenseitig aufhob. Nach einer langsam begonnenen, aber schließlich schwindelerregend schnellen Fahrt auf dem Figurenkarussell konnte man mit brausendem Kopf nur noch Enttäuschung empfinden angesichts des Wohlgefallens, in das sich dieses verfängliche Spiel auflöste. Was sich zunächst aufgrund seiner Gegenläufigkeit zu den Sehgewohnheiten als erfreuliche Neuheit ausnahm, entpuppte sich am Ende als Tarnung einer in die Länge gezogenen Kolportage. (Vom zweiten Programm.)

KARL H. KARST